

Sonderthema: „Der Donbass in der weltweiten Konfrontation: ein klassenbezogener Ansatz“ (Einleitung)



Stanislaw Retinskij: „Der Donbass in der weltweiten Konfrontation: ein klassenbezogener Ansatz“ (Einleitung)

übernommen aus wperjed.su

Als das Staatsoberhaupt der VR China Chou Enlai gebeten wurde, die Große Französische Revolution zu bewerten, äußerte er den bekannten Satz, dass noch zu wenig Zeit vergangen sei. Seit Beginn der bekannten Ereignisse im Donbass sind fünf Jahre vergangen. Ist das viel oder wenig? Im Vergleich mit der Revolution in Frankreich ist es offensichtlich nicht viel. Dennoch beginnen diese historischen Ereignisse bereits mit Unwahrheiten umgeben zu werden. So schreiben einige örtliche Massenmedien ernsthaft, dass der Akt über die Ausrufung der staatlichen Selbständigkeit der DVR und die Deklaration über die Selbständigkeit der DVR von Abgeordneten des Donezker Oblastrats ausgerufen wurden, immer seltener wird der Krieg in Slawjansk erwähnt und man spricht überhaupt nicht über die Rolle der Kommunisten in den Ereignissen im Donbass.

Noch mehr Verwirrung kommt bei der Bewertung des Geschehens auf. In der Regel befassen sich damit bürgerliche Publizisten, was in der Weltöffentlichkeit, besonders bei Vertretern linker Parteien und Organisationen, eine unrichtige Vorstellung über den Donbass aufkommen lässt. Entgegen der traditionellen Meinung, dass die DVR und die LVR angeblich die vorderste Linie der „russischen Welt“ sind, wird in dem Buch eine andere Deutung der Ereignisse vorgenommen. Der Donbass ist, ob er will oder nicht, ein Teil der antiimperialistischen Front genauso wie Syrien, Venezuela und andere Regionen. Im Endeffekt leisten sie alle dem US-Imperialismus Widerstand.

Wenn linke Autoren einen Artikel oder ein Buch über den Donbass in Angriff nehmen, so bringen sie die Sache nicht selten noch mehr durcheinander. In der Regel läuft alles auf den Einfluss äußerer Kräfte hinaus und die inneren Ursachen erhalten nicht die notwendige Aufmerksamkeit. Dabei werden die Motive der Menschen durch moralische Prinzipien erklärt, aber keineswegs durch ökonomische Interessen. Aber das Problem besteht darin, dass eine Gesellschaft nicht in schlechte und gute Menschen aufgeteilt ist, sondern in ökonomische Klassen, dementsprechend muss bei der Einschätzung dieser oder jener Ereignisse ein klassenmäßige Herangehen gewählt werden. Aber auch sein solches Herangehen ist noch bürgerlich, solange der Begriff des Klassenkampfes nicht zur Anerkennung der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats geführt wird.

Außerdem reicht es nicht aus, einfach die Ereignisse zu beschreiben oder auch zu analysieren. Notwendig ist es, die innere Verbindung offen zu legen. Marxisten müssen präzise begreifen, was

genau geschehen ist, woraus es sich ergeben hat und wohin es sich bewegen wird. Aus dieser Bewegung muss eine Taktik für den Klassenkampf, eine Taktik der kommunistischen Partei abgeleitet werden. Eine solche Taktik wird nicht aus dem Nichts ausgearbeitet, sondern unter Berücksichtigung der Erfahrung der vorangegangenen Generationen von Revolutionären. Deshalb wird in dem Buch den Werken Wladimir Lenins, Georg Lukács und Antonio Gramscis besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Ereignisse im Donbass lehren uns ihrerseits, dass in einer Epoche sozialer Krisen gewaltige Massen von Menschen nicht nur zu aktiven Handlungen bereit sind, sondern sogar dazu, zur Waffe zu greifen. Eine andere Sache ist es, dass das Proletariat ohne eine revolutionäre Partei seine Klasseninteressen nicht erkennen, seine Forderungen nicht richtig formulieren und keine Taktik und Strategie des Klassenkampfes erarbeiten kann. All dies ist die Aufgabe der Kommunisten. Denn der Marxismus ist der bewusste Ausdruck eines unbewussten Prozesses. Die Aufgabe der kommunistischen Partei besteht auch darin, für die Interessen der Arbeiterklasse zu kämpfen, selbst wenn diese sich jener selbst noch nicht bewusst ist. In diese Richtung haben die Kommunisten seit Beginn der Massenproteste gearbeitet.

Aber die massenhafte Beteiligung von Arbeitern in diesen oder jenen historischen Ereignissen macht diese noch nicht in ihrem Wesen proletarisch. Beim Fehlen eines Klassenbewusstseins werden die Arbeiter unausweichlich die Rolle eines „linken Flügels des Bourgeoisie“ spielen. Wir erinnern uns, dass das Proletariat sich im postsowjetischen Raum vor etwa dreißig Jahren als politisch erwies, aber Ende der 1980er Jahre war sein Kampf gegen die Sowjetmacht gerichtet. So haben die Bergleute des Donbass Massenkundgebungen für eine Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse durchgeführt. Und bis heute ist das Bewusstsein des Proletariats konservativ. Verstehen die heutigen Arbeiter, dass sie einfach eine Ware sind, die auf dem Markt wie Kleidung, Autos oder Lebensmittel verkauft wird? Natürlich nicht. Heute hat die Mehrheit des Proletariats ein bürgerliches Bewusstsein, das nicht im Kampf gegen das System, sondern in dem Bestreben zum Ausdruck kommt, in ihm den Platz des Bürgertums einzunehmen. Daran ist nichts verwunderliches, weil die Gedanken der herrschenden Klasse, wie bekannt, in jeder Epoche die herrschenden Gedanken sind.

Ohne Übertreibung kann man sagen, dass von der ideologischen Reife des Proletariats das Schicksal jeder sozialistischen Revolution abhängt. Kennzeichen der Reife ist das Vorhandensein von Klassenbewusstsein bei den Arbeitern, denn das Proletariat handelt, wenn es seine Lage erkennt. Aber es kann sich nicht eigenständig ein Klassenbewusstsein erarbeiten. Lenin sagte, dass die Arbeiterklasse durch eigene Kraft nur in der Lage ist, ein tradeunionistisches Bewusstsein zu erarbeiten. Was das unmittelbare Klassenbewusstsein betrifft, so kann es nur von außen hereingetragen werden und sein Träger ist eine politische Partei.

Eine solche Organisation gab es 2014 im Donbass noch nicht. Mit Beginn der Kundgebungen hat die Führung der Donezker Oblastorganisation der Kommunistischen Partei der Ukraine nicht nur das Wesen des historischen Moments nicht begriffen, die Notwendigkeit mit den Massen zu arbeiten, dem Proletariat sein Klasseninteresse zu erläutern, sondern hat auch offen die Arbeit der einfachen Kommunisten sabotiert. Als in Kiew der Staatsstreich stattfand, waren gerade Kommunisten die ersten, die das Lenin-Denkmal in Donezk schützten, die aktiv an den Kundgebungen teilnahmen. Das Oblastkomitee der KPU seinerseits forderte, solche Aktivitäten

einzustellen und sich auf die Wahlen in der Ukraine vorzubereiten. Im Ergebnis entschieden sich Kommunisten der mittleren Ebene, Leiter von Stadt- und Bezirkskomitees, die Verantwortung für das Schicksal der Partei und der Region zu übernehmen.

Der erste Sekretär des Bezirkskomitees der KPU im Kirowskij-Bezirk von Donezk, der heutige Erste Sekretär des ZK der KPDVR Boris Litwinow, ist Autor des Akts über die Ausrufung der staatlichen Selbständigkeit der DVR und der Deklaration über die Souveränität der DVR. Der Erste Sekretär des Slawjansker Stadtkomitees der KPU und jetziger Zweiter Sekretär des ZK der KPDVR Anatolij Chmeleowj war an den Kämpfen um Slawjansk beteiligt. Unter aktiver Beteiligung von Kommunisten, dank der Existenz von Parteiorganisationen im gesamten Donbass, wurden Wahlkommissionen gebildet und das Referendum am 11. Mai 2014 durchgeführt. Mehr als 20 von 98 Abgeordneten im Obersten Sowjet der DVR waren Kommunisten.

Einer der Punkte der Deklaration der DVR lautet: „Die Republik gewährleistet die Bedingungen für die freie Entwicklung und den Schutz der verfassungsmäßig anerkannten Eigentumsformen, die die Aneignung der Ergebnisse fremder Arbeit ausschließen, Vorrang haben dabei kollektive Formen“. Auf den ersten Block kann dieser Punkt etwas seltsam scheinen, aber im Grund wird in ihm die gesellschaftliche Eigentumsform an Produktionsmitteln erklärt. Entgegen der traditionellen Auffassung ist Privateigentum nicht Jachten, Werke, Dampfschiffe, sondern die Verfügung über fremde Arbeitskraft. So hat also die Deklaration, die am 7. April 2014 angenommen wurde, das Privateigentum abgeschafft.

Ein Abgehen von diesem Prinzip gab es dann bereits in der Verfassung der DVR, in der vom Schutz des Privateigentums die Rede ist. Ähnliches geschah in der Geschichte bereits mehrfach. Beispielsweise hat zur Zeit der oben genannten Großen Französischen Revolution Mirabeau zu Beginn eine Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte ausgearbeitet, in der die allgemeine Gleichheit ausgerufen wurde, aber später ist Sieyès bereits für die Einführung eines Vermögenszensus für die Beteiligung an Wahlen eingetreten. Für eine Verwirklichung der Punkte der Deklaration der DVR, worauf die Kommunisten bestehen, hat nur die Arbeitsklasse unter Führung der kommunistischen Partei die Kraft. In diesem Sinne hat die KPDVR gewisse Ähnlichkeiten mit der KP Portugals. Wie bekannt ist, treten die portugiesischen Kommunisten für eine Realisierung der Regelungen der Verfassung ein, in der der Aufbau des Sozialismus ausgerufen wurde. Sie wurde nach dem Sieg der Revolution vom 25. April 1974, die man auch Nelkenrevolution nennt, erarbeitet.

Die Kommunisten haben seinerzeit einen erheblichen Beitrag zur Schaffung der Republik geleistet. Derzeit betreiben sie eine nicht weniger fruchtbare Arbeit im Bereich ihrer internationalen Anerkennung. Dies zu erreichen ist möglich, unter anderem, dank der Herstellung von internationalen Parteiverbindungen. Die KPDVR hat erhebliche Erfolge auf diesem Gebiet erreicht. Derzeit betreiben die Kommunisten eine aktive Arbeit zur Herstellung internationaler Verbindung mit Bruderparteien, um die Anstrengung im Kampf gegen den Weltimperialismus zu vereinen. Kontakte wurden mit ganz verschiedenen kommunistischen Parteien hergestellt, die verschiedenen internationalen Vereinigungen angehören. So schafft der Donbass auch einen Boden zur Herausbildung einer neuen internationalen kommunistischen Vereinigung.

Heute leben wir nicht in der Epoche des „Kalten Krieges“, als die Wahl zwischen dem Lager des Sozialismus und dem Lager des Kapitalismus getroffen wurde. Wir leben in einer Epoche, in der

man zwischen dem US-Imperialismus und all denen wählen muss, die ihm Widerstand leisten. Im Donbass findet ein sehr starker Widerstand gegen die militärische Aggression des proamerikanischen Regimes, das in Kiew in der Folge eines Staatsstreichs installiert wurde, statt. Natürlich kämpfen auf der Seite der DVR und der LVR nicht nur Anhänger linker, sondern auch solche rechter Sichtweisen. So war es bereits früher im postsowjetischen Raum. In seinem letzten Interview hat der Donezker Kommunist Wsewolod Petrowskij, mein Freund und Genosse, der bei den Kämpfen um Debalzewo am 8. Februar 2015 fiel und dessen Andenken dieses Buch gewidmet ist, die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass auch 1993 gegen die Willkür Jelzins nicht nur linke sondern auch rechte Kräfte aufstanden. Folgte daraus, dass die Kommunisten ihren Widerstand einstellten? Natürlich nicht.

Selbst wenn im Donbass sozialistische Prinzipien ausgerufen, aber noch nicht abschließend bestätigt wurden, halten wir Kommunisten es für unumgänglich, den Kampf auf der Seite der Republiken fortzusetzen. Denn dadurch, dass sie den Schlag der Ukraine, der EU und der USA auf sich nehmen, helfen sie, den Sozialismus in anderen Regionen der Welt, unter anderem in Lateinamerika und Südostasien zu stärken. Um den Weltimperialismus zu stürzen, rief Che Guevara in den 1960er Jahren dazu auf, „viele Vietnams“ zu schaffen. Wir Kommunisten der DVR sprechen von der Notwendigkeit „viele Donbasse“ zu schaffen. Auch darin besteht das Wesen des Internationalismus heute.